Ueber die

einzig mögliche Störung

der

akademiſchen Freiheit.

Eine Rede

beim

Antritte ſeines Rektorats

an der

Univerſität zu Berlin

den 19ten Oktober 1811

gehalten

von

J. G. Fichte,

der Philoſophie Doktor und ordentlichem Profeſſor.

Berlin, 1812.

In Commiſſion bei L. W. Wittich.

BIBL.
UNIVERS.
LIPS.

Höchſtzuverehrende Anweſende!

Und zuförderſt Sie verehrungswürdige Herren Amtsbrüder!

Es würde ohne Zweifel eine große Anmaßung ſeyn, wenn ich vorauszuſetzen ſchiene, daß meine Rede Ihnen irgend etwas, entweder an Belehrung, oder Erhebung und Begeiſterung, geben könne, das Sie nicht eben ſowohl aus ſich ſelbſt durch eigene Betrachtung zu erzeugen vermöchten. Ich folge drum ohne Bedenken dem mächtigſten Zuge meines Herzens in dieſer Stunde, der mich zu Ihnen treibt, herzlichgeehrte inniggeliebte Jünglinge, die Sie bei uns ſich den Wiſſenſchaften widmen; der mich treibt, Sie zu begrüßen, und Sie willkommen zu heißen in dieſer der Wiſſenſchaft gewidmeten Wohnung. Dieſe meine Herren Amtsbrüder, Ihre Lehrer, Ihre väterlichen Freunde, ſo wie ich, werden ſehr gern ſich zu Zeugen machen, deſſen was ich Ihnen ſage, und zu Theilnehmern der Geſinnungen, welche in aller Namen ich vor Ihnen ausſpreche.

Sie ſind im Begriffe ein neues Jahr Ihrer Arbeiten zu beginnen. Was wir alle bei dieſem Beginnen Ihnen am innigſten wünſchen, iſt volle Freiheit und Un-

befangenheit des Geiſtes, die mit Aufgebung alles andern rein und ganz in die Wiſſenſchaft ſich verſenke, fröhlicher Muth, freudige Zuverſicht auf ſich ſelbſt, und auf die Umgebungen, in denen Sie ſich befinden. Indem mir der Auftrag ertheilt iſt, Sie in die neu eröffnete Laufbahn gleichſam einzuführen, und Ihren erſten Schritt mit ſegnendem Worte zu weihen, glaube ich dieſem Auftrage auf keine zweckmäßigere Weiſe genügen zu können, als indem ich ſuche, dieſen Muth und dieſe Zuverſicht in Ihnen zu beleben, und alles das, was etwa die Freiheit Ihres Geiſtes befangen könnte, vor Ihren Augen in ſein Nichts verſchwinden zu laſſen.

Der eigentlich belebende Odem der Univerſität, M. H., die himmliſche Luft, in welcher alle Früchte derſelben aufs fröhlichſte ſich entwickeln und gedeihen, iſt ohne Zweifel die akademiſche Freiheit. Dieſe iſt eben drum allen Studierenden mit Recht über alles theuer, und nichts kann ihre Liebe, Luſt und Freudigkeit ſo niederſchlagen, als wenn Sie glauben, für dieſe befürchten zu müſſen. Ich werde drum die heitere und freudige Stimmung, mit der ich Sie für Ihre Laufbahn ausrüſten möchte, am ſicherſten dadurch in Ihnen erzeugen und beleben, wenn ich Ihnen zeige und ſichtbarlich darthue, daß auf keiner Univerſität in der Welt dieſe akademiſche Freiheit mehr geſichert, und feſter begründet ſeyn könne, als gerade hier, auf dieſer unſerer Univerſität. Es wird Ihnen dies vollkommen einleuchten, wenn Sie zuvor mit mir bedenken, und in Ihre Erinnerung zurückrufen, was eine Univerſität eigentlich ſey, ſodann, welches die durch das Weſen derſelben gefoderte akademiſche Freiheit ſey.

Was alſo iſt die Univerſität? Die Einſicht in das Weſen derſelben gründet ſich auf folgende Sätze. Die geſammte Welt iſt lediglich dazu da, damit in ihr harge-

ſtellt werde das Ueberweltliche, die Gottheit; und zwar, damit es dargeſtellt werde vermittelſt beſonnener Freiheit. Dieſes Ueberweltliche zwar offenbart ſich ſelbſt durch ſich ſelbſt, und ſtellt ſich dar wie es iſt, dem Vermögen der Freiheit, dem menſchlichen Verſtande; aber ſo wie dieſer Verſtand in ſich ſelbſt zu immer höherer Klarheit ſich ausbildet, erſcheint in ihm fortdauernd jenes Bild des Göttlichen gleichfalls in höherer Klarheit und Reinheit. Der ununterbrochene und ſtetige Fortſchritt der Verſtandesbildung unſers Geſchlechts iſt drum die ausſchließende Bedingung, unter welcher das Ueberweltliche, als Muſter der Weltbildung, immer fort in neuer und friſcher Verklärung heraus treten kann in der Menſchheit, und von dieſer dargeſtellt werden kann in der Außenwelt; dieſe Fortbildnng des Verſtandes iſt das Einzige, durch welches das Menſchengeſchlecht ſeine Beſtimmung erfüllt, und wodurch jedes Zeitalter ſeinen Platz ſich verdient in der Reihe der Zeitalter. Die Univerſität aber iſt die ausdrücklich von Menſchen für Sicherung der Ununterbrochenheit und Stätigkeit dieſes Fortganges getroffene Anſtalt, indem ſie derjenige Punkt iſt, in welchem mit Beſonnenheit und nach einer Regel, jedes Zeitalter ſeine höchſte Verſtandesbildung übergiebt dem folgenden Zeitalter, damit auch dieſes dieſelbe vermehre, und in dieſer Vermehrung ſie übergebe ſeinem folgenden, und ſo fort bis an das Ende der Tage. Alles dieſes aber lediglich in der Abſicht, damit das Göttliche immerfort in friſcher Klarheit heraustrete im Menſchlichen, und der Zuſammenhang beider, und der lebendige Einfluß des erſtern in das letztere, erhalten werde; denn ohne dieſen Zweck iſt ſogar die Verſtandesbildung, obwohl ſie das höchſte iſt unter dem Nichtigen, und der unmittelbare Vereinigungspunkt des Nichtigen mit dem wahrhaft Seyenden, dennoch in der That auch nur leer und nichtig. — Iſt

nun die Universität dies, so ist klar, daß sie die wichtigste Anstalt und das Heiligste ist, was das Menschengeschlecht besitzt. Indem die Mittheilung auf derselben alles, was jemals Göttliches in der Menschheit herausbrach, wenigstens in seinen letzten Folgesätzen aufbehält, und weiter giebt, lebt in ihr das eigentliche Wesen der Menschheit sein ununterbrochenes über alle Vergänglichkeit hinweg gesetztes Leben, und die Universität ist die sichtbare Darstellung der Unsterblichkeit unsers Geschlechts, indem sie nichts wahrhaft Seyendes ersterben läßt: indem über diese Mittheilung hinaus, und in dem zum Inhalte derselben neu hinzutretenden die Gottheit immerfort sich entwickelt zu einem neuen und frischen Leben, ist in der Universität alle Trennung zwischen dem Ueberweltlichen und Weltlichen aufgehoben, und sie ist die sichtbare Darstellung der Einheit der Welt, als der Erscheinung Gottes, und Gottes selbst.

Was zur innern Einrichtung einer Universität gehöre, geht aus der dargelegten Bestimmung derselben hervor. Von der Einen Seite: die gesammte Verstandesbildung des Zeitalters, und die gesammten Hülfsmittel und Gegenstände dieser Bildung müssen in der Gesammtheit der Lehrer, als den Stellvertretern desjenigen Zeitalters, welches seine Bildung übergiebt, vollständig umfaßt seyn, und jeder einzelne Lehrer muß theils für sein Fach auf der Höhe der Ausbildung dieses Faches in seinem Zeitalter stehen, theils die Fähigkeit und Geschicklichkeit besitzen, sich vollständig und innigst mitzutheilen. Von der andern Seite müssen, als die Stellvertreter desjenigen Zeitalters, welchem die höchste Bildung des gegenwärtigen übergeben wird, Lehrlinge vorhanden seyn, die zu der Stufe, auf welcher der Universitätsunterricht anhebt, und nothwendig anheben muß, wenn er in das Höchste enden soll, durch den früher erhaltenen Unter-

richt gehörig vorbereitet sind. Ist durch die Sammlung und Aneinanderfügung dieser beiden Grundbestandtheile die Universität erst errichtet, und wird sie von nun an immerfort in diesem ihrem wesentlichen Bestehen erhalten, so geht sie ihren zweckmäßigen Gang durch sich selbst fort, und bedarf über diesen Punkt hinaus keiner Nachhülfe von außen. Vielmehr sind dergleichen äußere Einwirkungen und Eingriffe schädlich, und für den beabsichtigten Fortgang der Verstandesbildung störend. Eine Universität muß drum, falls sie ihren Zweck erreichen, und in der That seyn soll, was sie zu seyn vorgiebt, von diesem Punkte aus sich selbst überlassen bleiben; sie bedarf von außen und fodert mit Recht vollkommene Freiheit, die akademische Freiheit in der ausgedehntesten Bedeutung des Worts.

Das gegenwärtige Zeitalter soll seine frei errungene Bildung ohne Rückhalt mittheilen dem künftigen, damit dieses auf jene fortbauen könne; es darf drum dem Lehrer durchaus keine Grenze der Mittheilung gesetzt werden, noch irgend ein möglicher Gegenstand ihm bezeichnet und ausgenommen, über den er nicht frei denke, und das frei gedachte nicht mit derselben Unbegrenztheit dem dazu nur gehörig vorbereiteten Lehrlinge der Universität mittheile. Der Lehrling der Universität, als Stellvertreter des zweiten Zeitalters, soll ungetheilt und ganz sich hingeben der Mittheilung, die ihm geschieht; es muß ihm drum die schon als Menschen ihm zukommende persönliche Freiheit gesichert seyn, innerhalb der Schranken des Gesetzes und der guten Sitte seine äußerliche Lebensweise so sich zu bestimmen, wie er es für seinen Zweck am angemessensten findet, und innerhalb dieser Grenzen seine erst sich entwickelnde Besonnenheit auf alle Weise zu versuchen; er muß für die Zeit seines Studierens anderer bürgerlicher Lasten und Anfoderun-

gen überhoben seyn, um Zeit und Kräfte ganz seinem nächsten hochheiligen Zwecke zu widmen; es wird wünschenswürdig seyn, daß er selbst von den Verwickelungen der strengen Rechtsform befreit, und unter einen möglichst einfachen Gerichtsstand gesetzt werde; endlich, da der letzte Zweck alles seines Studierens der ist, daß das Göttliche in ihm erscheine, und sich darstelle von irgend einer neuen Seite, dafür aber er in derjenigen sittlichen Unbefangenheit und Unverdorbenheit erhalten werden muß, in welcher allein sich abbilden kann die Gottheit, der letzte und höchste Zweck der Universität, sage ich, erfodert, daß die grundverderbenden Aergernisse und die Versuchungen, die über die Kräfte des noch Ungeübten gehen, ganz entfernt werden aus dem Wege des Studierenden. Dies sind in kurzem die wesentlichen Bestandtheile der akademischen Freiheit, welche eine Universität mit Recht fodert.

Ob unsere Universität die zuerst aufgestellten innern und wesentlichen Eigenschaften an der Beschaffenheit ihrer Lehrer und der Gesammtheit derselben, sodann auch an der Beschaffenheit der Lehrlinge an sich trage, darüber ein Urtheil zu fällen kommt wohl schon jetzt, beim Beginnen des Werks, am allerwenigsten uns Lehrern zu, eben so wenig als es Ihnen, M. H., zukommen würde, das Urtheil sich antragen zu lassen, und es zu übernehmen. Wie es damit sich verhalten habe, wird wohl am treffendsten erst nach einiger Zeit unser Werk an Ihnen aussprechen müssen; und dermalen wird in dieser Rücksicht beiden Theilen bloß die Anstrengung und das Ineinandergreifen aller ihrer Kräfte aufgelegt, damit dieses Urtheil vortheilhaft für beide Theile ausfallen möge. Dagegen, ob die äußern Bedingungen des Gelingens gegeben seyen, ist eine leichtere, schon jetzt füglich zu beantwortende Frage, indem seit einem Jahre die Vor-

derſätze zu ihrer Beantwortung vor unſer aller Augen liegen; es iſt eine Frage, an deren Beantwortung den beiden Hauptbeſtandtheilen der Univerſität ſchon jetzt alles liegt, indem ſie mit Recht, ſchon ehe ſie an die Arbeit gehen, wiſſen wollen, ob ſie vernünftiger Weiſe die Hoffnung des Gelingens faſſen können. Ich habe drum kein Bedenken getragen, Ihnen heute eine Unterſuchung dieſer Frage anzubieten, um, falls ich es vermag, die freudige Zuverſicht in dieſer Rückſicht, die Mir wenigſtens beiwohnt, über Sie alle zu verbreiten.

Daß in dieſem Zeitalter, unter der Herrſchaft dieſes Königsſtamms, und desjenigen erhabenen Zweiges dieſes Stammes, den wir als unſern König verehren, bei der hellen Denkart aller derer, die zu den Höheren der Nation gehören, irgend eine Beſchränkung derjenigen Mittheilung, über die es unter Menſchen keine höhere giebt, der Mittheilung an Univerſitäten, etwa durch äußere Vorſchriften des allein zu lehrenden, zu beſorgen ſey, hat durchaus nichts für ſich, alles aber gegen ſich, und ich würde meine Worte zwecklos verlieren, wenn ich eine Befürchtung heben wollte, die wohl nicht einer der Anweſenden hegt. Auch die perſönliche Freiheit der Studierenden iſt durch das Geſetz anerkannt und geſichert; für die einfache Pflege ihres Gerichts iſt alles feſt geſetzt, was geſchehen konnte und ſollte, ohne von einer andern Seite der akademiſchen Freiheit den Schutz, deſſen ſie am meiſten bedarf, zu entziehen. Eben ſo hat ſich nun auch durch die Erfahrung gezeigt, was jeder Sinnige auch unabhängig von derſelben in voraus wiſſen konnte, daß in dieſer großen Stadt, die uns umgiebt, gegen die ſittliche Herabwürdigung und Entheiligung derer, die zu Werkzeugen des Heiligſten beſtimmt ſind, entweder eben ſo gut, oder auch, wie ich glaube, noch weit beſſer geſorgt ſey, als in kleineren Städten. Mir

gend wird derjenige, der nur allein zu seyn vermag, leichter und lieber allein gelassen, als in einer recht großen Stadt; und indem durch das lebhaftere Ringen so vieler Mitbewerber alle Stände nachdrücklicher an Ihre Geschäfte gedrängt werden, findet auch der Studierende, hier mehr als irgend wo, sich gar bald abgeschnitten, und ohne Störung von außen auf Sein Geschäft des Studierens sich beschränkt. Dazu kommt, daß in einer großen Stadt, so wie alle Lebensweisen, also auch das Laster, seine zahlreiche geschlossene Gesellschaft schon hat, und weit weniger genöthiget ist, zu bekehren und anzuwerben; und daß drum hier das Verderben mehr aufgesucht werden muß, als daß es zu uns in unsre reine Wohnung kommen sollte.

Und so sind denn in so fern die äußern Bedingungen einer Universität allhier gegeben; für die akademische Freiheit derselben ist nicht die mindeste Gefahr zu befürchten, weder von Seiten der Regierung, die sie verbürgt hat, noch von Seiten der andern uns umgebenden Stände, die natürlicher Weise, und wenn man sie nur sich selbst überläßt, irgend eine Berührung mit uns ganz und gar nicht begehren.

Wohl aber könnte es scheinen, daß von einer andern weit bedenklicheren Seite unsrer akademischen Freiheit große Gefahr drohe; soll ich sagen von außen, da ich so eben gezeigt habe, daß von außen wir durchaus gesichert seyen, oder soll ich sagen von innen, da ich auf keine Weise zuzugeben gedenke, daß das uns bedrohende Element zur Universität gehöre. — Allerdings, M. H., könnte, bei Erwägung dessen, was man über den Zustand anderer Universitäten häufig vernimmt, die Gefahr, auf die ich ziele, befürchtet werden: ja es ist mir sogar bekannt, daß sie von vielen unter Ihnen wirklich befürchtet wird; daß diese meine Rede gerade an diesem

Punkte erwarten, und von mir Beruhigung über ihre Besorgniß sich versprechen. Ich muß diesen gerechten Erwartungen Genüge thun.

Dasjenige Element, woran diese für ihre Freiheit Gefahr besorgen, ist jene bekannte Menschenart, die, da sie in der That nichts ist, und in den übrigen menschlichen Verhältnissen nirgends geduldet wird, sich für Studierende ausgiebt, und sich an die Universitäten anschließt. — Indem ich diese Menschenart fürs erste zu schildern habe, muß ich, um die ruhige Fassung, mit der ich angehört zu seyn wünsche, zu sichern, noch ausdrücklich dasjenige erinnern, was sich ohnedies von selbst versteht, daß, da ich späterhin zu erweisen gedenke, es werde eine solche Menschenart unter uns niemals möglich seyn, daß sage ich, ich eben drum auch nicht voraussetze, daß sie sich dermalen unter uns befinde; daß sonach nichts von allem, was ich über diese Art sagen werde, irgend einen, der hier gegenwärtig ist, trifft; oder wenn es doch, wie ich nicht voraussetze, einen träfe, dies ganz ohne mein Wissen und meiner klaren Absicht zuwider also geschehen würde. Oder, daß ich recht unumwunden mich ausspreche! Diejenigen, von denen ich zunächst reden werde, sind, meinem besten Wissen nach, Sie insgesammt, die Sie hier zugegen sind, nicht; so weiß ichs, und anders weiß ichs nicht, noch kann ich es meiner ganzen Lage nach anders wissen. Sollte doch irgend Einer es seyn, so thut mir dies herzlich leid; aber es würde für uns beide das Beste seyn, wenn ein solcher weder jetzt noch in Zukunft meinen Irrthum mich bemerken machte, und ich in meiner glücklichen Unwissenheit verbliebe.

Die Menschenart, die ich meine, entsteht auf folgende Weise: Indem solche, die durch eigene Erfahrung durchaus keinen Begriff sich zu machen vermögen

vom Studieren, Universitäten sehen, und die mancherlei Eigenthümlichkeiten derselben erblicken, können sie, bei ihrem gänzlichen Unvermögen, alle diese Anstalten sich zu denken als das Mittel für den ihnen völlig verborgenen Zweck, dieselben nicht anders begreifen, denn als einen besondern Stand von Studenten, der eben so, wie etwa der Adel-, oder Bürger-, oder Bauernstand, auch in der Welt seyn müsse, aus keinem andern Grunde, als um zu seyn, und um die Zahl der Stände voll zu machen; und welcher nun einmal, zu folge seines Daseyns, die und die Befreiungen und Privilegien von Gott und Rechtswegen besitze. Der eigentliche Mittelpunkt und Sitz ihres Irrthums liegt klar am Tage. Das Studieren ist ein Beruf; die Universität mit allen ihren Einrichtungen ist nur dazu da, um die Ausübung dieses Berufs zu sichern: und nur derjenige ist ein Studierender, der eben studiert. Diese aber können die Sache nur also begreifen, daß es eine besondere Gattung von Menschen gäbe, die da Studenten sind, ob sie nun studieren oder nicht studieren, oder was sie treiben; und daß der Stand dieser Studenten gewisse Privilegien besitze, die durch sein bloßes Daseyn gesetzt, und von demselben unabtrennlich seyen. Man setze, daß Menschen, deren Fassungskraft sich nun einmal nicht weiter erstreckt, entweder durch die Sitte der Stämme, denen sie entsprossen sind, oder durch irgend ein Bedürfniß in der Zukunft einige auf einer Universität zugebrachte Lebensjahre nachzuweisen, bewogen werden, sich selbst in diesen von ihnen also begriffenen Stand zu begeben: wie werden solche diesen ihren Grundbegriff weiter bestimmen? — Es ist ein befreiter privilegirter Stand. Wo liegen die Grenzen dieser Befreiungen? In der wahren Ansicht von der Universität haben dieselben ihren Grund, und drum auch ihren Maaßstab: das Stu-

dieren, als ausschließender und einziger Beruf des Lebens, soll nicht gestört werden; so weit drum reicht die Möglichkeit der Störung, so weit reicht, keinesweges aber weiter, die Befreiung. In dieser Ansicht sind die Befreiungen schlechthin, und ohne allen Grund, sie sind drum auch ohne Maas, und von unendlicher Ausdehnung. Soll diese Unendlichkeit denn doch in der Anschauung dargestellt, und unter einen Grundsatz gebracht werden, so läßt sie sich nur in der Formel fassen: Der Studenten-Stand solle zu alle dem berechtigt seyn, was allen übrigen Ständen durch Gesetz und Sitte verboten ist, grade darum, weil es ihnen verboten ist, indem nur dadurch das Ausschließende des Rechts dargestellt wird. Und woher stammen diese Freiheiten? Hat sie etwa der Staat verliehen, der nun auch ohne Zweifel der ursprüngliche Ausleger seines Freiheitsbriefes bleiben, und das Recht behalten wird, seine Verfügungen nach den Zeitbedürfnissen abzuändern? Keinesweges, sondern sie gebühren diesem Stande durch göttliches und natürliches Recht, welches durch die Anerkennung aller Zeiten bestätigt ist, und älter ist als alle bestehende Staaten, und diese selbst bindet. Errichtet drum ein Staat eine neue Universität, so kommt es nach diesem Lehrgebäude keinesweges ihm zu, die Rechte derselben zu bestimmen. Diese sind schon bestimmt, bloß dadurch, daß das Wort Universität ausgesprochen wird; es sind die bekannten hergebrachten. Wäre es nicht so, so wäre es ja keine Universität, sondern etwas anderes, und Ehrenmänner, wie diese, könnten in eine solche Verfassung sich nicht begeben. Und welch einen Rang mag dieser also privilegirte Stand, der zu Folge natürlichen Rechts als Berechtigung in sich aufnimmt, was alle andere Stände in sich als Verbot aufnehmen, — welch einen Rang mag er in der menschlichen Gesellschaft einnehmen? Nicht

nur den höchsten, sondern einen solchen, der zu dem ganzen übrigen Menschengeschlechte gar kein Verhältniß hat; sie stellen dar das auserwählte Volk Gottes, alle Nichtstudenten aber werden befaßt unter den Verworfenen. Drum müssen alle andere Stände ihnen weichen, und ihnen allenthalben, wo sie hinkommen, den Vortritt oder Alleinbesitz lassen; alle müssen von ihnen sich gefallen lassen, was ihnen gefällt denselben aufzulegen, keiner aber darf es wagen, ihnen zu mißfallen; alle Nichtstudenten, ihre Lehrer und unmittelbare Obrigkeiten am wenigsten ausgenommen, müssen durch ehrerbietigen Ton, durch Reden nach dem Munde, durch sorgfältige Vermeidung alles dessen, was ihre zarte Ohren nicht gern hören, sich ihrer Geneigtheit empfehlen; das ist die Pflicht aller gegen sie: sie aber dürfen alle Menschen ohne Ausnahme aus dem Gefühl ihrer Erhabenheit und Ungebundenheit herab behandeln, das ist ihr Recht auf Alle. Daß sie unter andern auch die Berechtigung in Anspruch nehmen werden, mitten im Frieden die Waffen zu führen, und durch Krieg und Blutvergießen des Rechts unter einander zu pflegen, ist um so natürlicher, da sie, die ja dürfen, was außer ihnen schlechthin Niemand darf, in dieser Rücksicht neben sich noch einen andern Stand sehen, der aus einem gleichen natürlichen, und von allen Zeiten anerkanntem Rechte, dasselbe thut. Da nach ihnen der Studentenstand nur dazu da ist, um diese Gerechtsame auszuüben, und darin die ganze Bestimmung desselben aufgeht, so müssen sie nothwendig wollen, daß diese Gerechtsame wirklich in einer ununterbrochenen Folge immerfort geübt werden, und daß durch sie, die gegenwärtigen Verwalter des Studenten-Lebens, als Glied in der Kette, dieselben so ungeschmälert auf die Folgezeit überliefert werden, wie sie sie erhalten haben von der Vorzeit, keinesweges aber,

daß durch Nichtübung ſie in Vergeſſenheit gerathen und verjähren; ſie müſſen wollen, daß Jeder, der auf den Namen des Studenten Anſpruch macht, ſie ausübe, indem er ja nur unter dieſer Bedingung und zu dieſem Zwecke ein Student iſt, und ohne allen Streit derjenige nicht für einen Ehrenmann gelten kann, der ſich ſeine Rechte auf eine feige Weiſe vergiebt. Und ſo fällt denn ganz natürlich dieſer Menſchenklaſſe, die durch Studieren oder irgend ein anderes Geſchäft ungeſtört alle ihre Zeit dieſem Zwecke widmen kann, auch noch das Zwangsrecht anheim, alle Mitbürger der Univerſität ſtreng dazu anzuhalten, daß ſie ihre Privilegien wirklich ausüben: daß ſie, damit Regel in das Geſchäft komme, an gewiſſen Tagen zu feierlicher Begehung der ſymboliſchen Akte ihrer Freiheit ſich verſammeln, daß ſie ihre Streitigkeiten durchaus auf keine andere Weiſe, als mit dem Degen in der Hand abmachen, und was noch ſonſt in der Grundverfaſſung des Standes liegt; alles dieſes unter der gleichfalls ganz natürlichen Strafe, im Uebertretungsfalle vom Studenten-Stande ausgeſchloſſen, mit dem Banne belegt, und als unehrlich geachtet und behandelt zu werden. Bei der Lauigkeit und Nachläßigkeit ſo vieler vom Stande ſelbſt, die auf der Univerſität auch noch etwas anderes, z. B. das Studieren, zu treiben haben; auch gegen die eiferſüchtigen Eingriffe anderer Stände ſowohl, als der Obrigkeit, müſſen denn auch noch beſondere durch Eidſchwüre befeſtigte zu Schutz und Trutz ſtets bewaffnete Bündniſſe, unter den Namen von Landsmannſchaften oder Orden, geſchloſſen werden, welche durch ihre Obern immerfort das Ganze überſehen und leiten. Es kann dieſen durch ihr Herz und durch ihren höhern Beruf eingeſetzten Beſchützern der Gerechtſame des Standes nicht an Begeiſterung fehlen, die zu kühnen Thaten führt; indem nichts den Menſchen kräftiger be-

geistert, als das klare Bewußtseyn seines Rechts, diese aber bei ihrer übrigen tiefen Unwissenheit nicht anders wissen, als daß seit undenklichen ja ewigen Zeiten dieses alles also gegolten und bestanden, daß auch die Störer ihrer Rechte selbst dies wohl wissen, und selbst zu ihrer Zeit es genossen haben, mithin in offenbarem Unrechte, und in arger Tücke sich befinden; und es muß diese Beschützer ein mächtiger Unwille ergreifen, daß gerade während ihrer Verwaltung der Gerechtsame diese geschmälert, und eben ihnen dieser Verrath an der Nachwelt aufgelegt werden solle.

Daß ein solches Lehrgebäude über das Universitäts-Leben entstehen, und bis zu der Vollständigkeit und Folgerichtigkeit, in der wir es so eben aufgestellt, sich ausbilden könne nur in äusserst verschrobenen und wissenschaftlicher Begriffe durchaus unfähigen Köpfen, ist schon erinnert, und wird vorausgesetzt.: aber dennoch läßt sich dieses Lehrgebäude, nachdem es nun erfunden ist, mit einem täuschenden Scheine umgeben, der selbst den wohlgesinnten, und des Höchsten nicht unfähigen Jüngling blenden kann. Die Vorstellung von einer ganz besondern und eigenthümlichen, aller Fesseln des gewöhnlichen Erdenlebens entbundenen Lebensweise, die uns nur einmal zu Theil werde, und die schnell vorübergehe, schmeichelt dem Hange zum Wunderbaren und nicht wohl Begreiflichen. Die Vorspiegelung des ausnehmenden Ranges, in welchen man in Einem Sprunge durch die Zauberkraft des Universitätsbriefes eingesetzt werde, empfiehlt sich der jugendlichen Eitelkeit. Die Aussicht auf innig sich hingebende, und mehrere zu vollkommener persönlicher Einheit verschmelzende Freundschaft, die Darlegung persönlicher Tapferkeit, Selbstständigkeit, festen Beruhens auf sich, spricht gerade die edelsten Regungen jugendlicher Gemüther an. Das Bild einer republikanischen

schen Verfassung endlich, in der man sich selbst seine Gesetze gebe, und selbst über die Ausführung derselben halte, ist besonders für gewisse Zeitalter ein höchst verführerisches Spiel. Und finden sich ja noch einige Jünglinge, welche Kaltblütigkeit und Urtheil genug haben, um die Täuschung zu durchschauen; wie wenige unter diesen werden mit diesem reifen Urtheile zugleich den hohen Muth verbinden, einzeln stehend der gegen sie vereinigten Menge sich zu widersetzen, und den Schmähungen, so wie den stets sich erneuernden Angriffen derselben zu trotzen; wie wenige endlich werden mit diesem Muthe die Weisheit verbinden, in dieser aufgedrungenen Selbstvertheidigung den sie belauernden Augen aller niemals eine Blöße zu geben, und, indem sie nur sich selbst frei erhalten wollen von der allgemeinen Schuld, niemals sich selbst als Schuldige hinzustellen? So werden denn auch diese, die zwar nicht getäuscht werden konnten, hineingeschreckt in dieselbe Lebensweise, und müssen nothgedrungen eine Sitte mitmachen, die ihnen innerlich widerstrebt.

Daß durch eine solche Sitte, wenn sie überhand nimmt und herrschend wird, die akademische Freiheit in allen Punkten angegriffen und vernichtet, ja das ganze Wesen der Universität aufgehoben wird, ist unmittelbar klar. Wo ein ausgelassenes, der Sitte ins Angesicht trotzendes Leben, als einzige Bewahrheitung seines Standes als Student gefodert wird, wo Trinkgelage als ein Herkommen begangen werden müssen, wo Schlägereien als Ehrenpunkte betrachtet werden, und wo es den Gipfel des guten Nahmens ausmacht, für einen stets fertigen Schläger und Händelmacher zu gelten; da könnte ein Funke sich erhalten jener kindlichen Unschuld und Reinheit, in der das göttliche sich gestalte zu einer sichern und unüberwindlichen Macht über alles Irdische? Wo

die Ehre darein gesetzt wird, daß man, unter dem lauten Widerspruche seines innern Gefühls, und verfolgt von dem Hohngelächter der ganzen übrigen Welt, einigen kindischen Satzungen Folge leiste, und dadurch sich den Beifall einiger Wüstlinge erwerbe, wo der Muth darein gesetzt wird, daß man durch einen kurz vorübergehenden Zweikampf die Feigheit eines ganzen in schmäliger Sklaverei, und in knechtischer Furcht vor verächtlichen Menschen hingebrachten Lebens auslösche; wie möchte daneben die wahre Ehre, die die mächtigste Triebfeder ist aller großen Thaten, und der wahre Muth, der die einzige Bedingung derselben ist, stehen bleiben? Wo jedem, der nur Mitglied der Universität wird, die Sorge für die Ausübung und Beschützung der mannigfaltigen Gerechtsame des Studenten-Standes zum ersten und Hauptberufe gemacht wird, und er zu allen den, alle Leidenschaften aufregenden, die Besonnenheit, die Klarheit, und den innern Frieden des Gemüths störenden Geschäften, die in jener Bestimmung liegen, täglich sich aufgefodert findet, wie viele Zeit und Kraft kann ihm noch übrig bleiben für das Studieren, und wie wäre es möglich, daß alles sein Denken und Sinnen, wie es soll, versunken sey in seine Wissenschaft? Solche, denen von ihres gleichen beträchtliche Abgaben und Kontributionen aufgelegt werden, die unter Gesetzen stehen, wie die folgenden, durchaus nur mit diesen und diesen genannten Umgang zu pflegen, ob sie nun zu ihnen irgend eine Neigung fühlen oder nicht, und schlechthin mit keinem andern, wie sehr sie sich auch zu demselben angezogen fühlen möchten; ihre Streitigkeiten durchaus nur mit dem Degen in der Hand abzumachen, und nicht eher sich zu vertragen, bis sie Blut gesehen haben, häufig auch fremde Streitigkeiten mit ihrem Blute zu verfechten, oft und aus geringfügigen Ursachen sich in Gefahr zu setzen ge-

mordet zu werden, oder auch zu morden, vielleicht einen innig geliebten Freund — und alles dieses unter keiner geringern Strafe, denn dieser, als unrein ausgestoßen, und auf alle Weise, die ein hierin geübter Witz erfinden kann, gemißhandelt zu werden, dem Uebel nicht einmal durch freiwillige Meidung dieser Universität entgehen zu können, indem der Bund alle deutschen Universitäten umfaßt, und die Vergehungen gegen seine Gesetze dem Schuldigen überall hin nachfolgen — können solche, die unter solchen Abgaben, solchen Gesetzen, solchen Strafen stehen, und noch unter so vielem andern, welches die Würde und die Schamhaftigkeit dieser Rede zu erwähnen verbietet, können solche sich wohl der allermindesten persönlichen Freiheit rühmen, wie sie fast allem, was menschliches Angesicht trägt, zu Theil wird, und müssen sie nicht bekennen, daß sie in das härteste Dienstthaus verkauft sind? So ist drum durch solche Universitätssitte alle sowohl menschliche als akademische Freiheit des Studierenden, als des Einen Bestandtheils der Universität, rein ausgetilgt und vernichtet. Ja selbst die allgemeine Freiheit der ganzen Universität, die Lehrfreiheit, wird dadurch beeinträchtiget: denn es ist ja dieser Menschenklasse eingefallen, die Lehrer ohngefähr so anzusehen, als vom Staate zu ihrer Belustigung angestellte Schauspieler einer besondern Art, die nur das sagen dürften, was solche Zuhörer gern hörten, und durchaus nichts anderes, und denen diese Zuhörer, falls sie sich vergriffen, diese Fehlgriffe durch Zeichen, die gleichfalls vom Schauspielhause entlehnt sind, nur anzuzeigen hätten. Wären die Lehrer so, wie sie dieselben voraussetzen und fodern, so würde bald der allein gültige Lehrkanon durch solche Zuhörer zu Stande gebracht seyn.

Ich weiß nicht, M. H., ob die Klagen, die von mehreren Seiten gleich wie nach einem lange gehaltenen

Stillschweigen gewaltsam ausbrechen und sich Luft machen, die Klagen, daß seit einer Reihe von Jahren die deutschen Universitäten immer tiefer verwildern; daß z. B., was freilich an sich nicht das schlimmste, aber nur ein sogar gemeinen Augen auffallendes Zeichen des schlimmen ist, daß, sage ich, in jedem Jahre mehrere unserer studierenden Jünglinge durch das Schwert ihrer Mitstudierenden fallen, als aus eben einem so starken Heerhaufen in mancher entscheidenden Schlacht gefallen sind — ich weiß nicht, und ich will jetzt nicht wissen, ob diese Klagen Grund haben: aber dieses sehe ich klar ein, daß, wo die geschilderte Menschenart und die beschriebene Sitte festen Fuß faßt, alles dieses nothwendig erfolgen muß, und daß es mit dem Beginnen eines jeden Halbjahres ärger werden muß. Wenn nun aber etwa jene Klagen Grund haben sollten, wie hat es doch geschehen können, daß man jenem Lehrgebäude über Universitätswesen erlaubt, Wurzel zu fassen, und sich ruhig zu verbreiten? Unterscheiden wir zwei Klassen, die diese Entwickelung, und diesen Fortgang des Verderbens der deutschen Universitäten hätten hindern sollen: zuerst das ganze gebildete Publikum überhaupt, welches sowohl durch seine allgemeinen Urtheile und Ansichten, als durch seine Theilnahme an andern öffentlichen Verwaltungsbehörden, einen zwar unmittelbaren, jedoch bedeutenden Einfluß auf diese Angelegenheit hat; sodann die unmittelbaren Verwalter und Aufseher des Universitätswesens. Irre ich mich nicht, so sind unter den ersten sehr viele, die sogar unter die geistreichern gehören, in eine leichte, dem Ernste und der hohen Bedeutung des Gegenstandes durchaus nicht angemessene Stimmung gebracht worden, durch folgenden Umstand. Es hat sich des Deutschen, insonderheit des Norddeutschen öffentlichen Lebens ein allgemeiner Ernst und eine feste Abgemessenheit bemächti-

get, und es giebt in demselben ein öffentliches hochkomisches eigentlich gar nicht mehr, außer das beschriebene Studentensystem und Studentensitte; dieses allein eignet sich noch dazu, den Abgang der aus der Sitte gekommenen öffentlichen Possen zu ersetzen, und dem Volke zuweilen ein außerdem schwer an sich zu bringendes herzliches Gelächter zu verursachen. Dieses Schauspiel mochten diejenigen, welche den Gegenstand also ansahen, dem Volke wohl gönnen; jene, die es gäben, seyen nun einmal für jede andere Genießbarkeit verdorben; was neben ihnen noch durchkommen solle, komme doch durch; was es denn viel zu bedeuten habe, wenn alle Jahre einige Hunderte von deutschen Jünglingen mehr verdürben; auch erholten sich einige noch nachher; es sey auch überhaupt mit den Universitäten nicht gar viel, was da gelehrt würde, könne man auch aus Büchern, ja noch bequemer in öffentlichen Häusern und auf Reisen durch Conversationen mit gelehrten Männern an sich bringen. Daß die tragischen Ausbrüche jener Lebensweise, durch welche diese Beobachter freilich nicht ergötzt wurden, mit den lustigen unabtrennlich zusammen hängen, und aus ihnen nothwendig erfolgen, sahen sie nicht ein; und meinten, es stehe bei den unmittelbaren Aufsehern der Universitäten, bloß die lustige Narrheit aufkommen zu lassen, der tragischen aber alsbald einen Damm entgegen zu setzen. Diese fröhliche und leichte Ansicht der Sache konnte nun freilich bei der andern Klasse, den unmittelbaren Aufsehern der Universitäten, keinen Eingang gewinnen; denn wenn man diese Lebensweise täglich unter den Augen hat, und mit denen, die sie führen, in den allernächsten Beziehungen steht, so ist sie keinesweges ergötzlich, sondern höchst beunruhigend und peinigend; und was in der Entfernung von einigen Meilen eine lustige Geschichte giebt, giebt oft in der Nähe einen höchst är-

gerlichen Anblick. Was also konnte — immer unter der Voraussetzung, daß die angeführten Klagen Grund haben — was konnte diese Klasse bewegen, das Uebel zu dulden, und demselben nicht die ernstlichsten Maasregeln entgegen zu setzen? Wenn ich auch gerade dieses nicht sagen könnte, so vermag ich doch recht wohl zu sagen, was es sey, wovon die Vertheidiger der Studenten-Gerechtsame festiglich glauben, daß es jene bewege. Nemlich das letzte Strafmittel, welches diese Vertheidiger, in dem Falle, daß es durchaus nicht nach ihrem Sinne gehen solle, anzudrohen pflegen, ist dies, daß sie sodann alle die Universität verlassen und weiter ziehen werden. Was mag doch in dieser Drohung, der sie eine so große Kraft zuschreiben, das eigentlich gebietende und schreckende seyn? Welches mag das in ihnen ruhende Verdienst seyn, um dessen Willen sie voraussetzen, daß man sich eher alles andere werde gefallen lassen, als den Verlust ihrer Gegenwart? Ihre persönlichen Liebenswürdigkeiten sind es offenbar nicht, denn daß man an diesen keinen Wohlgefallen gefunden, haben sie eben gehört. Es bleibt nichts übrig, als daß sie meinen, es sey das Geld, welches sie ausgeben.

Allerdings, M. H., ist es gerade dies, was sie meinen. Sie rechnen bei ihren Vorgesetzten, als auf etwas das gar nicht anders seyn könne, auf folgende Grundsätze: der Hauptzweck, warum eine Universität errichtet worden, sey der, um dem Orte, wo dieselbige ihren Sitz hat, eine Nahrungsquelle zu eröffnen; und diesem Zwecke ordne jeder verständige Vorgesetzte alle anderen Zwecke unter. Seine letzte Absicht sey, daß so viele Studierende als möglich, und diese so reich als möglich, in der Universitäts-Stadt ihr Geld verzehren; was dieser Absicht zuwider laufe, könne ein solcher unter keiner Bedingung thun, und falls er unvorsichtiger Weise in Gefahr komme, es doch zu thun, so müsse man es ihm nur sagen, und er werde sogleich alle

andere Rücksicht seinem Hauptzwecke unterordnen. Für Geld sey einer verständigen Universitäts-Verwaltung alles feil, und ein höherer Zweck denn der, Geld zu gewinnen, sey für sie gar nicht denkbar. Wer anders rechne, der sey unverständig; ein solcher Unverstand aber sey niemals und in keinem Falle vorauszusetzen.

Es gehört nicht hieher zu untersuchen, ob irgend eine deutsche Universität sich in der Lage befinde, daß eine gewissenhafte Verwaltung derselben in Vollbringung ihrer Pflicht wenigstens irre und wankend gemacht werden könne durch die gegründete Vorstellung, daß wenn sie jeden wollen ziehen lassen, der die eigentlichen Studierenden stört, gar bald die Familienväter der Stadt kein Brod mehr für die Ihrigen haben würden. Unsere Universität wenigstens, die hier in dieser ersten Residenzstadt der preußischen Monarchie errichtete Universität, befindet sich nicht in dieser Lage. Dies ist es, geehrte und innigstgeliebte Jünglinge, die Sie lediglich in der Absicht, um hier Schätze der Weisheit und Tugend zu sammeln, sich zu uns begeben haben, und die Sie zu diesem Geschäfte unsern Schutz auffodern — dies ist es, was ich Ihnen zeigen wollte, um Ihnen dadurch darzuthun, daß das einzige Element, von welchem aus Sie eine Beeinträchtigung Ihrer akademischen Freiheit besorgen könnten, bei uns durchaus nicht aufkommen kann, indem der einzige Grund, zufolge dessen es hier oder da geduldet worden seyn mag, hier durchaus nicht Statt findet, daß sonach die akademische Freiheit auf keiner Universität in der Welt mehr gesichert und fester begründet seyn kann, als auf der unsrigen.

Der Beweis des aufgestellten Satzes läßt sich sehr kurz fassen. Das war sicherlich nicht die Absicht, der Stadt eine Nahrungsquelle zu verschaffen, um welcher Willen man die Universität hieher verlegte. Die Stadt hat in sehr gutem Wohlstande geblüht, ehe an eine Universität in der-

ſelben gedacht wurde; die Stände, welche allenthalben auf ihren Erwerb zuerſt ſehen, haben dieſelbe gar nicht gewünſcht, ſie haben ſie vielmehr gefürchtet, vielleicht weil ſie eine Univerſität gar nicht anders kannten, noch ſich denken konnten, außer unter dem Bilde des ſo eben beſchriebenen wüſten, und aller menſchlichen Sitte ins Angeſicht trotzenden Lebens. Die höchſte Summe, welche durch die geſammten Studierenden in Umlauf geſetzt werden könnte, hat zu der Summe, welche durch den Königlichen Hof, durch die höchſten Landesbehörden, durch einen bedeutenden Handel und ſo viele höchſt ausgebreitete Gewerbe, durch eine Menge begüterter Privatperſonen, die ihre Einkünfte aus den Provinzen ziehen, ſich ſchon im Umlaufe befindet, ganz und gar kein Verhältniß und verſchwindet in Nichts. Mögen in manchen andern Univerſitätsſtädten die Studierenden die Mehrzahl ausmachen derer, die reinen Geldgewinn bringen, hier machen ſie die in Nichts verſchwindende Minderzahl aus; mögen ſie dort diejenigen ſeyn, die nach Köpfen gerechnet am meiſten ausgeben, hier geben ſie nach demſelben Durchſchnitte ganz ſicherlich am allerwenigſten aus. Wenn auch hier alle Studierende ohne Ausnahme an Einem Tage zum Thore hinauszögen, wie ſie wohl ſchon ſonſt an andern Orten die Einwohner dadurch geängſtigt haben, ſo würde dadurch kaum irgend eine merkliche Veränderung im öffentlichen Gewerbe erfolgen: was könnte denn alſo in dieſer Rückſicht uns die Anweſenheit oder Abweſenheit Einzelner verſchlagen? Wenn drum eine ſolche Drohung an jedem Orte in der Welt höchſt verkehrt und unwürdig iſt, und an keinem Orte in der Welt die Standhaftigkeit deſſen zu loben iſt, der ſich dadurch bewegen läßt; ſo iſt ſie hier noch oben drein höchſt lächerlich, und wer hier vor derſelben ſich fürchtete, müßte ſich des Orts im Raume, wo er lebt, gar nicht bewußt worden ſeyn.

Sie ſehen klar, M. H., daß hier weder einzelne, noch

auch noch so starke Verbindungen jemals durch die Summen, die sie ausgeben, uns die Bedrückungen, welche sie Ihnen aufzulegen gedenken, und die Störungen, die sie Ihrem Geschäft entgegen setzen wollen, abkaufen können: denn gesetzt, wir wären ganz so wie sie uns wollen und begehren, versunken in jene staatswirthschaftliche Ansicht, und das Geld für das einzige Gut haltend; wie viel müßten sie wohl einbringen das Jahr, wenn ihr Ertrag irgend ein Gewicht in der Waagschale abgeben sollte?

Diese Lage unserer Universität haben auch die Gesetzgeber derselben richtig durchschaut und benutzt. Sie haben uns nicht aufgelegt auf jedwede Bedingung aus allerlei Bestandtheilen einen Haufen sogenannter Studenten aufzubringen, sondern nur derjenige, dessen ausschließender und einziger Lebensberuf dermalen das Studieren ist, kann als Mitbürger unserer Universität aufgenommen werden, und nur derjenige, welcher wirklich studirt, und in jedem Halbjahr seinen Fleiß in sichtbaren Proben nachzuweisen vermag, kann unser Mitbürger bleiben. Jene Klasse der nicht studierenden Studenten ist also, ganz unabhängig von ihrer anderweitigen Schädlichkeit oder Unschädlichkeit, schon durch den einzigen Umstand, daß sie nicht wirklich studieren, von uns ausgeschlossen, und sobald wir sie als solche kennen, wozu gar leicht zweckmäßige Anstalten zu treffen sind, können wir ohne offenbaren Ungehorsam gegen den ausdrücklichen Buchstaben des Gesetzes sie gar nicht länger dulden. Wir sind drum durch den klaren Buchstaben dieses Gesetzes aller Sorge und aller Rücksicht auf die sogenannte Frequenz unserer Universität gänzlich entbunden, und auf diejenige Zahl angewiesen, die nach jenen Grundsätzen sich von selbst machen wird. Es ist uns durch dieses Gesetz dasjenige, wozu ohnedieß alle für Geistesbildung und Sittlichkeit entbrannte Gemüther schon ihr Herz treibt, auch noch zur besondern Pflicht

gemacht worden, an dem Studierenden durchaus keinen andern Werth gelten zu laſſen, als ſeinen perſönlichen, den er durch ſeinen Fleiß und ſein ſittliches Betragen ſich ſelbſt erwirbt; einem einzigen fleißigen und ſittlichen Studierenden einen höhern Werth beizulegen, als Hunderten von Unfleißigen und Ungeſitteten, und wenn beide Theile ſich nicht neben einander vertragen können, wie ſie es denn nie können, die Hunderte dem Einzigen weichen zu laſſen. An Frequenz, falls etwa dieſelbe aus andern Gründen, denn aus jenen ſtaatswirthſchaftlichen, wünſchenswürdig ſeyn ſollte, wird es uns drum, beſonders wenn wir nur unſere Zeit erwarten wollen, nicht fehlen. Wenn die eben erwähnten Klagen gegründet ſeyn ſollten, wenn es drum wahr ſeyn ſollte, daß die Mehrzahl der deutſchen Univerſitäten weder ihre Uebel länger zu ertragen vermag, noch das Heilmittel dagegen, ſo wird es allen, denen dieſe Angelegenheit am Herzen liegt, höchſt erwünſcht ſeyn, wenn eine ſolche auftritt, die wenigſtens das Heilmittel muthig erträgt. Legen wir nur eine kurze Zeit vor aller Welt Augen dar, unſern rechten Ernſt, die ſchlechten nicht unter uns zu dulden, ſo werden bald von allen Enden her alle Guten, die eine ſolche ſichere Stätte ſchon längſt gewünſcht haben, ſich zu uns verſammeln; die Eltern, welche ungern die wiſſenſchaftliche Bildung, die auf den gewöhnlichen Univerſitäten zu ſuchen iſt, gegen die Gefahr erkaufen, ihre Geliebten auf der Univerſität zu begraben, oder ſie am Geiſte verſchroben, am Leibe als Siechlinge, von derſelben zurück zu erhalten, werden die Ihrigen mit Vertrauen uns übergeben; andere Univerſitäten, unter denen gewiß keine einzige iſt, die wirklich Wohlgefallen an dieſem Zuſtande der Dinge hätte, und welche nur entweder durch jene ſtaatswirthſchaftliche Rückſichten, oder durch die Meinung, daß gegen dieſes Uebel nun einmal nichts auszurichten ſey, bisher verhin-

dert worden, ernste Maasregeln dagegen zu ergreifen, diese andern Universitäten werden sich mit uns vereinigen, werden, indem sie sehen was uns möglich ist, unserm Beispiele folgen; und ehe ein Jahrzehend vergangen seyn wird, wird über den ganzen deutschen Boden hinweg diese Klasse von Studenten verschwunden seyn, indem es nirgend mehr einen Ort im Raume geben wird, wo man sie duldet; und, was nicht von geringerer Bedeutung ist, die ganze Ansicht der Nation über diesen tiefeingreifenden Gegenstand wird verändert seyn.

Sie sehen, H. H., Sie, mit denen wir das Werk beginnen, und von denen ich voraussetze, und nach aller meiner Kunde von Ihnen nicht anders wissen kann, als daß Sie alle noch rein und unbefleckt sind von den beschriebenen Irrsalen, Sie sehen, welche Bestimmung Ihnen zu Theil geworden, und welcher hohe Beruf an Sie ergeht. Ausser dem allgemeinen, daß auch auf Ihnen mit die Hoffnung unsers Geschlechts beruht, und die Zuversicht begründet ist, daß bis an das Ende der Tage das Göttliche in ungehemmter Verbindung bleiben werde mit dem Menschlichen; — ausser dem besondern, daß Sie die Gelegenheit haben und den Beruf, denjenigen, welche ohne Zweifel die höchste geistige Bildung unserer preußischen Nation in diesem Zeitalter darstellen, dazu einer Menge mit anderen Sorgen beschäftigter Stände, unter deren Augen Sie sich befinden, immerfort die herrliche Erscheinung darzubieten solcher Gemüther, die von dem Streben nach dem höchsten und heiligsten innig ergriffen sind; — ausser diesem allen ergeht an Sie auch noch der eigenthümliche Beruf, daß von Ihnen aus eine ganz andere Gestalt dieser Bildungs-Schulen für das Höchste, und eine ganz andere Ansicht derselben über die ganze deutsche Nation sich verbreite. In den Gedanken der Heiligkeit dieses Berufs versen-

ken sie sich immer, und erfüllen Ihr Herz mit dem edlen Stolze, und mit der heiligen Werthachtung Ihrer selbst, die aus diesem Berufe hervorgehen. Nach jenem gemeinen Werthe in den statistischen Tabellen, der sich nach dem Ertrage richtet, den Sie den gewerbtreibenden Bürgern bringen, werden sie weder von uns, noch in den Gesetzen der Stiftung dieser Universität angeschlagen.

An die Erfüllung dieses erhabenen Berufs gehen Sie nun mit sicherer Festigkeit, treten Sie an mit freudigem Muthe dieses neue Jahr Ihrer Arbeiten; für Ihre Sicherheit vor allen Störungen, die Sie vielleicht in einer andern Lage der Dinge zu besorgen hätten, für Ihre allervollkommenste persönliche Freiheit, welche die Bedingung ist jedes persönlichen Werths, ist von allen Seiten gesorgt. Auf Wen könnten Sie, auf Wen könnten wir hiebei zuerst unsere Augen richten, als auf unsern erhabenen König, unter dessen segnendem Angesichte die neue Universität beginnt? — und hier finden Sie denn zuerst das theuerste Unterpfand Ihrer Freiheit: des Königs eigene und persönliche Einsicht des Wahren, die mit seinem väterlichen Wohlwollen sich vereinigt. Sein erhabenes Wort, daß Er diese Stiftung ganz eigentlich als eine Pflanzschule einer bessern Zukunft ansehe, ist bekannt und vielfältig erwogen. Ferner leuchtet aus allen Anordnungen und Verfügungen, die in Beziehung auf die Universität unmittelbar von Ihm ausgegangen sind, klar hervor, daß dasjenige, was oft sogar solchen, die ihren ganzen Blick auf diese Dinge beschränken, sich verborgen zu haben scheint, die wahre Quelle aller Universitäts-Uebel, jener Traum von einem besondern Studenten-Stande, und natürlichen Vorrechten desselben vor allen andern Menschen, daß gerade dieses Seinem über das Ganze verbreitetem Blicke nicht entgangen ist; und daß es Sein Königlicher Wille ist, keinerweges daß der

Strom fließe, und ihm nur da, wo seine Ausbrüche zu sehr beunruhigen, ein Damm entgegengesetzt werde, sondern daß die Quelle desselben verstopft, und selbst die versteckteste und leiseste Regung des eigentlichen Uebels nicht geduldet werde. Worauf könnten wir nach diesem unsere Augen zuerst richten, als auf die Männer, die in den höchsten Regierungsbehörden sitzen, und alle mittelbar oder unmittelbar auf das Wohl unserer Universität, auf Ihr Wohl, M. H., einfließen; diese Männer, in denen ohne Zweifel der erleuchtete Thron die höchste Geistesbildung der Nation um sich her versammelt hat. Aber je gebildeter jemand selbst ist, deste innigern Antheil nimmt er an dem Wachsthume der Bildung, und es ist gerade dies seine höchste Herzensangelegenheit. Dies ist ein Grundsatz, der ohne Ausnahme gilt, und welcher einen sichern Maasstab hergiebt, um die wahre Bildung jedes Einzelnen zu schätzen. Sie können drum ganz sicher darauf rechnen, daß alle diese Männer dasjenige, was sie für Ihr Wohl und für die Beschützung Ihrer wahren Freiheit zu thun haben werden, vollbringen werden, nicht bloß als eine Pflicht, die ihnen ihr Amt auflegt, sondern als ein Bedürfniß, durch welches sie die dringendsten Wünsche ihres eigenen Herzens befriedigen. Sie dürfen nicht befürchten, daß jene leichtere Ansicht der Sache jemals dieser Männer sich bemächtige, und daß das Wohlwollen derselben getäuscht werden, und auf jene Ihre natürlichen Feinde Widersacher und Unterdrücker sich wenden könne, weil dieselben mit Ihnen einerlei Namen führen; die unmittelbare Gegenwart wird gegen diese Täuschung Sie sichern, und dieselben werden durch den Anblick die wirklich Studierenden von denen, die bloß diesen Namen sich geben, um ihn zu entehren, sehr wohl unterscheiden lernen. Ich beklage, daß die für diese Versammlung beliebte Einrichtung mir nicht erlaubt hat, diese Männer selbst zu ge-

genwärtigen Zeugen zu machen des Verſprechens, das ich Ihnen, M. H., in die Seelen derſelben gebe; um aus der Freudigkeit, mit der ich daſſelbe in ihrer Gegenwart geſagt haben würde, und aus der ſtillſchweigenden Billigung, mit der ſie es vielleicht angehört haben würden, Sie ſchlieſſen zu laſſen, daß ich ganz richtig vorausſehe, was alle thun werden.

Unter dieſen allen wählen ohne Zweifel Ihre Blicke zutrauungsvoll ſich aus die verehrungswürdigen Mitglieder der unmittelbar uns vorgeſetzten Behörde. Außer jener allgemeinen Theilnahme aller Gebildeten an Verbreitung der Bildung, auf welche bei dieſen im allerhöchſten Grade zu rechnen ſchon ihre Erwählung zu dieſem Amte, und ihre Annahme dieſer Wahl Sie berechtigt, haben dieſelben Ihnen auch noch das beſtimmtere Unterpfand der durch ſie ſelbſt entworfenen und eingeleiteten Geſetzgebung dargereicht. Wäre es nicht verkehrt nach einem ſolchen Unterpfande von ſolchen Männern auch nur die Möglichkeit zu denken, daß jemals Mitleid mit der Erbärmlichkeit des Einzelnen das Erbarmen mit dem heilig zu ehrenden Ganzen, welches Sie bilden, und welches jener zu entehren oder zu verführen droht, niederwiegen könnte, und daß dieſelben nicht alle zu Ihrer Beſchützung getroffenen Anſtalten mit ihrer ganzen Kraft unterſtützen ſollten?

Sie richten ihre Augen auf uns, Ihre Lehrer, und auf den aus uns gebildeten akademiſchen Senat. Wie ich wenigſtens dieſe Ihre Lehrer alle kenne, kann ich verſichern, und ich muß hiebei freilich bitten, daß Sie meiner Verſicherung einigen Glauben ſchenken, — ich kann verſichern, daß unter ihnen kein einziger iſt, der nicht ſein wahres geſellſchaftliches Verhältniß zu Ihnen, Ihnen väterlicher Freund zu ſeyn, oder auch älterer und geſetzterer Bruder, recht wohl kenne. Durch dieſes Verhältniß ſind nun Sie, M. H., zu denen ich rede, befriedigt; Ihr rich-

tiger Verstand und Ihre natürliche Bescheidenheit ist weit davon entfernt, ein anderes zu wünschen. Nur jene ihre natürliche Feinde begehren ein anderes. Diese wollen an ihren Professoren Schmeichler haben, und unterwürfige Diener, die die Miene der Abhängigkeit von ihrem Wohlwollen keinen Augenblick ablegen, die ihnen nach dem Munde reden, ihre Thorheiten billigen, ihre Ausschweifungen verdecken helfen, jeden ernsthaften Beschluß, der gegen sie gefaßt werden könnte, hintertreiben, unter der Einrede, daß dieß alles nun einmal nicht zu ändern stehe, daß es von jeher so gewesen sey, und auch wohl so bleiben werde, und welche auf diese Weise sich zu Werkzeugen der Unterdrückung der akademischen Freiheit machen, und um Studenten-Freunde zu heißen, Feinde und Widersacher werden des Studierens selbst, und aller Studierenden. Ich wollte mich wohl dafür verbürgen, daß diese Klasse unter uns keinen, der ihren Wünschen gemäß wäre, und der ihnen wohlgefallen könnte, antreffen würde. — Und wenn Ihnen auch nicht sonst alles dafür bürgte, so müßte es schon der Umstand, daß wir eine neue Universität beginnen. Denn diese Ueberzeugung kann sich nimmermehr verbergen, daß es im Anfange noch leicht und möglich ist, jenes Verderben abzuhalten; wo es aber einmal festen Fuß gefaßt hat, und eingewurzelt ist, da ist es nur noch durch Aufhebung der Universität selbst auszurotten; so wie ein verpestetes Gewand nur dadurch unschädlich zu machen ist, daß es durch das Feuer verzehrt wird. Auch würden wir, immerfort unter den Augen des Königs und der höchsten Behörden uns befindend, unsern wahren Zustand nicht lange verheimlichen, noch durch täuschende Vorspiegelungen unser inneres Elend verbergen können.

Was zuletzt mich anbetrifft, den dieser akademische Senat zum Geschäftsträger aller seiner liebevollen Gesin-

nungen für Sie gemacht hat, hoffen Sie, daß ich meine Kraft aufbieten werde, um dem guten Zeugnisse für mich, das er dadurch abgelegt zu haben scheint, nicht zu widersprechen.

Rechnen Sie drum mit der festesten Zuversicht auf uns alle, als auf die eifrigsten Vertheidiger Ihrer akademischen Freiheit. Nur wenn Sie selbst, was durchaus sich nicht erwarten läßt, und was keiner unter uns erwartet, nur wenn Sie selbst sich alle in das Joch schlagen ließen, ohne daß auch nur Einer laut seufzte, könnten wir vielleicht getäuscht werden. Gehen Sie drum mit Muth und Freudigkeit an die Arbeiten des neu beginnenden Lehrjahres. Sie sehen, daß wir die Wichtigkeit und hohe Bedeutung dieser Arbeiten kennen. Wir und mit uns alle verständige und gebildete Menschen wollen in Ihrem Anblicke, M. H., die Gegenwart vergessen und uns über dieselbe trösten; wir haben unsre theuerste Hoffnung, die, daß es besser und immer besser werde mit dem Menschengeschlechte, auf Sie niedergelegt, und auf Ihre Häupter geflüchtet; wir wollen durch unser Werk an Ihnen unser Daseyn und unsere Schuld an alle vorhergehende Zeitalter bezahlen; wir wollen einst freudig sterben, in dem Bewußtseyn, daß Sie über unsern Gräbern leben werden unser verklärtes Leben. Gehen Sie hin in diesem Frieden und dieser Freudigkeit! der süßeste Lohn des mir aufgelegten Amts ist mir schon in dieser Stunde zu Theil geworden, Ihr kräftiges Gedeihen im Geiste voraus zu erblicken, und unsere Hoffnungen von Ihnen, so wie die Seegenswünsche für Sie, von denen um Sie herum aller Herzen schlagen, über Sie auszusprechen.